

## Agenda

# Hashtag gut, alles gut?

Von Regula Stämpfli



Der Professor wird es richten: «Gehorsamkeit in einer Situation, wie wir sie jetzt in den USA sehen, wäre eine grosse Gefahr» (Ueli Mäder). Klar doch. Seien wir laut! Lasst uns jeden Furz des orangenen Häuptlings posten, jeden Tweet wiederholen. Amüsieren wir uns zu Tode

beim burlesken «America first, Switzerland second». Solidarisieren wir uns mit betenden muslimischen Taxifahrern in New York statt mit den geprügelten Tibetern in Bern anlässlich des Chinabesuchs. Gehen wir auf die Strasse für das Recht, sich religiös zu verhüllen, statt für die eingespernten Feministinnen und Atheisten in den Kerkern von Istanbul zu demonstrieren. Schliesslich bedeutet ein retweeteter Anti-Trump-Hashtag früher oder später Cash. Wer laut genug pinkifiziert, dem winkt in der nächsten Woche ein Werbe- oder Buchvertrag oder sogar ein bezahlter Blog! Revolution light macht Auflage, lenkt für ein paar Stunden vom Essen ab und leuchtet über den Brüsten: «We should all be feminist.»

Wer hat es erfunden? Genau. Karl Lagerfeld. Ja. ER! Der Modemacher, der Kritik an Magermodellen als «das Wimmern fetter Hausfrauen, die sich nur von Pommes Chips ernähren», abtut. Lagerfeld hat den Protest 2014 mondän gemacht. Seine Models trugen feministische Slogans der Suffragetten vor 100 Jahren und sahen dabei verdammt gut aus. Hosenanzüge, unter denen man nichts tragen muss, Taschen, die versprochen: «Make Fashion, Not War.» Ob mir die stilvolle Handtasche nächstes Mal hilft, wenn ich mich auf dem Podium gegen einen deutsch-türkischen Erdogan-Unterstützer wehre, der mir bei meiner Kritik am Sultan vorwirft, ich repetierte: «weisse Herrschaftslogik?»

Trumps Einreiseverbot für Muslime löste unter Wissenschaftlern eine internationale Welle der Solidarität aus. Wo blieb die internationale Solidarität letzten Sommer, als Erdogan Tausende von Akademikern und Akademikerinnen entliess und ihnen den Pass abnahm? Die Massensolidarisierung mit den kopftuchlosen Demokratinnen in Istanbul ist offensichtlich nicht so kleidsam wie die US-Fahne als Hijab. Wo kämen wir denn hin, wenn wir ohne Accessoires unser Leben riskieren müssten?

Das «Schweineparadox»\* macht Revolution. Rosa Hüthen lassen vergessen, dass ausschliesslich weisse, alte Männer und ein paar neue Markenfeministinnen das mediale Rennen machen. Handelsketten vertickern die Pussy Hats zu Billigpreisen – wie viele Mädchenhände sich in Zukunft wohl in Bangladesch für den feministischen Protest wundstricken?

Wir sind Zeugen dessen, wie sich Freiheit, Chancengleichheit und wildes Denken gegen die Verteidigerinnen der Demokratie richtet. Das Fascho-Motto – «Nimm die Worte deiner Feinde und wende sie gegen sie» – funktioniert prächtig.

Darüber geht vergessen, dass der Modemacher nicht zur feministischen Revolution aufruft, weil er Frauen emanzipieren, sondern weil er mehr Kleider verkaufen will. Die Strassenprostituierte öffnet ihre Löcher schliesslich auch nicht, um ihre eigenen sexuellen Wünsche auszuleben, sondern um ihr Überleben zu sichern. Vielleicht sind die rosa Hüthen auch kein Zeichen der Solidarität, sondern eine armselige Kindchensehnsucht erwachsener Menschen nach der rosafarbenen Kindheit.

Tun diese Sätze weh? Und wie! Doch kritisches Denken garantiert keine Straffreiheit – selbst für «gute» Ideologien.

\* Schweineparadox: Noch nie gab es so viele Vegetarier in Deutschland und noch nie wurde so viel Vieh geschlachtet wie in den Jahren tierfreier Nahrungsmittelpropaganda.

## Zerstörerische Religion

# Die Früchte des Arabischen Frühlings

Von Pierre Heumann

Als vor sechs Jahren der arabische Aufstand in Tunesien begann und dann schnell auf andere arabische Länder übergriff, hofften im Westen viele auf ein Ende der Diktaturen, auf demokratische Verhältnisse, auf eine friedliche Entwicklung im Mittleren Osten.

Jetzt zeigt die Nahostspezialistin Geneive Abdo in ihrem sehr lesenswerten Buch nicht nur, weshalb das Gegenteil eingetreten ist, sondern auch, warum die einstigen Hoffnungen des Westens auf einen demokratischen Nahen Osten von Anfang nicht realistisch waren und auf falschen Annahmen beruhten.\*

Nach dem Wegfall der staatlichen Ordnung spielte die Religion plötzlich eine zerstörerische Schlüsselrolle. «Mit dem arabischen Aufstand», schreibt Abdo, «traten Identitäten und Religionen erneut in den Vordergrund.» Damit wurde die (unlösbare) Frage wieder relevant, welche Moslems den Islam richtig leben und welche gegen ihn verstossen würden. Schnell eskalierte auch der Jahrhunderte alte Hass zwischen Schiiten und Sunniten.

All diese Konfliktherde, sagt Abdo, beinhalten Sprengstoff – auf Jahre hinaus. Denn alle Akteure würden diesen mit Gewalt ausgetragenen Konflikt für sich beanspruchen, das Monopol in Sachen richtiger Islam-Auslegung zu besitzen. Die Frage, wem der Islam gehört, war virulent zwar stets vorhanden. Sie wurde aber im vergangenen Jahrhundert durch die Idee der Nationalstaaten unterdrückt. Die Nation hatte gegenüber dem Islam Vorrang.

Jetzt aber triumphiert die Religion und die darauf gestützte Identität. Weil religiöse Differenzen zwischen den einzelnen «Religions-Monopolisten» nicht überbrückbar und die Konflikte, die sich daraus ergeben, letztlich unlösbar sind, geht die amerikanische Nahostexpertin mit christlich-libanesischen Wurzeln davon aus, dass im Orient bis auf Weiteres keine Stabilität zu erwarten sei. Denn heute, so Abdo neulich in einem Interview, identifizieren sich Araber stärker über ihre Religion als in der Vergangenheit. Mehr als

das: Salafisten hatten sich einst aus der Politik ferngehalten; jetzt sind sie an vorderster Front aktiv und versuchen, die Gesellschaft in ihrem Sinn zu verändern – nicht nur mit Predigen in Moscheen, sondern auch mit Aufrufen zur Gewalt.

Wer sind nun aber die wahren Moslems, wer hat die einzig zulässige Interpretation des Islam? Sind es die Salafisten, die zum Islam zurückkehren wollen, wie er angeblich zu Zeiten des Propheten praktiziert wurde? Sind es die Muslimbrüder, deren Lehren in Ägypten jetzt verboten sind? Sind es die Sunniten oder vielleicht doch eher die Schiiten, und sind es die Schiiten des Irak oder vielleicht diejenigen des Iran? Wie unversöhnlich sich Schiiten und Sunniten gegenüberstehen, zeigt eine Umfrage von Pew, einer amerikanischen Denkfabrik. Laut dieser Studie sind in arabischen Staaten die meisten Menschen der Meinung, dass es sich bei den Schiiten nicht um wirkliche Moslems handle. Mindestens 40 Prozent der Sunniten würden Schiiten nicht als Glaubensbrüder anerkennen, zeigt die Studie.

### Falsche Einschätzungen

In westlichen Medien, kritisiert Abdo, wurden die arabischen Revolutionäre und Demonstranten als überwiegend säkulare Kräfte dargestellt. Der Begriff Arabischer Frühling, der an Demokratiebewegungen in Europa erinnern sollte, führte in die Irre, weckte völlig falsche Hoffnungen. Die im Hintergrund agierenden religiösen Kräfte wurden entweder nicht wahrgenommen oder deren Bedeutung heruntergespielt.

Damit entging den Beobachtern die Brisanz des Aufstands, der Religionsstreitigkeiten zur dominierenden Triebfeder der Entwicklung in der Region und weit darüber hinaus gemacht hat. Ebenfalls unterschätzt wurde damals wie heute die Böses versprechende Total-Verschmelzung von Politik und Religion, die den Islam und dessen Gesellschaften ausmacht. Und einer demokratischen Entwicklung im Weg steht.

\* Geneive Abdo: The New Sectarianism. The Arab Uprisings and the Rebirth of the Shi'a-Sunni Divide, Oxford University Press 2017

## Hick-up

# Mit klebriger Zunge schneller als ein Wimpernschlag

Von Martin Hicklin

Zuerst will ich hier im Interesse der Volksgesundheit berichten, dass zweimal am Tag Trauben (oder Traubenpulver) essen für das alternde Gehirn segensreich sein soll. Auf die neue gute Botschaft aus dem Journal *Experimental Gerontology* hat uns die Kalifornische Tafeltraubenkommission aufmerksam gemacht. Die versteht was von Trauben.

Rasch erzählt ist so was. Darum bleibt noch schön Platz für neue Beobachtungen aus der vielgestaltigen Natur. Etwa über die bemerkenswerten Fähigkeiten jener 4000 auf unserem Planeten beschriebenen Froscharten, die ihre Zunge raus-schnellen lassen und an deren klebrigem Ende ein saftiges Insekt ins offene Maul zurückholen können. Wie dieses biomechanische Kunststück gelingt, dafür interessierte sich eine Forschungsgruppe um den Bio-Bewegungsforscher David L. Hu am Georgia Institute of Technology in Atlanta. Nicht nur die schnelle Zunge interessierte, sondern auch die Beschaffenheit des klebrigen Endes.

Weil die Forschenden in Georgia tätig waren, nahmen sie sich einen Frosch vor, der in Atlantas Botanischem Garten vorkommt, den Leopardfrosch, wissenschaftlich *Rana pipiens* getauft, aus der Familie der Echten Frösche. Diesem Laborgast

offerierten sie Grillen am Faden und filmten mit Hochleistungskameras, wie der nur ungefähr Leopard-ähnlich gefleckte Kerl sich mit der Zunge seine Beute holt. Und Hut ab: In nur gerade sieben Hundertstelsekunden, fünfmal kürzer, als ein Wimpernschlag dauert, war es um die arme Grille geschehen. Die Messungen zeigten, dass die Zunge auf bis zu 120 Meter pro Sekunde, also gut zwölffache Erdbeschleunigung, beschleunigt wird. Was – wie wir sofort schliessen – ziemlich hohe Ansprüche an die Haltefähigkeiten des an der Grille klebenden Zungenteils stellt.

Im Laufe der Arbeiten kamen vergleichend zur Zunge des Leopardfroschs auch noch jene des Nordamerikanischen Ochsenfrosches (*Lithobates catesbeianus*), der seinen Namen verdient, sowie des äusserst apart gezeichneten Schmuckhornfrosches (*Ceratophrys ornata*). Auch die behäbige Aga-Kröte (*Rhinella marina*) und der ziemlich kleine Indische Ochsenfrosch (*Kaloula*), dem man verdienterweise ein schmückendes Pulchra (die Reizende) verliehen hat, sowie ein Pfeiffrosch, eine Schaufelusskröte und ein Makifrosch zeigten ihre Zungen.

Wie in dem für solche Themen zwischen Technik und Biologie eingerichteten *Journal of the Royal Society Interface* nun als Ergebnis berichtet wird, sind die Froschzungen viel weicher als menschliche und wirken darum als Stossdämpfer,

## Randnotiz

# Mehr Lady als gaga

Von Jochen Schmid

Es wurde nicht die erwartete Polit-Show der Stefani Joanne Angelina Germanotta, genannt Lady Gaga. Der Mega-Star, der in diesem Jahr die Halbzeit-Pause beim Super Bowl im NRG Stadium von Houston bestreiten durfte, hielt lieber die Klappe. Lady Gaga stimmte ein «God Bless America» an, sang Woodie Guthries Protestsong «This Land Is Your Land» und zitierte aus dem Treueschwur «Pledge of Allegiance» auf die US-Flagge: «one nation under God, indivisible, with liberty and justice for all» (wobei sie das «for all» leicht betonte). Das wars dann aber auch. Die ausdrückliche Kritik am neu gewählten Präsidenten, von vielen prophezeit oder auch erhofft, blieb aus.

Das war nur gut so. Bei all der Aufregung, die derzeit um jeden Fingerschnipp des Donald Trump entsteht, hätte eine Brandrede von Lady Gaga an diesem Ort, zu dieser Zeit, vor 72 000 Zuschauern im Stadion und Hunderten Millionen an den Bildschirmgeräten, nur Öl ins Feuer gegossen. Also schwebte Lady Gaga vom Dach der Football-Arena, wo sie ihren Auftritt unter dem Sternenhimmel von Texas begann, als Catwoman verkleidet hinab auf die grosse Popbühne und performte im Glitzerlook und unter beträchtlichem Einsatz powackelnder Mittänzer und pyrotechnischen Materials ihre Hits: ein Medley aus «Poker Face», «Born This Way», «Telephone», «Just Dance», «Million Reasons» und «Bad Romance». Sie fragte die Emotionen des Publikums ab («Wir wollen, dass ihr euch gut fühlt, wollt ihr euch gut mit uns fühlen?»), grüsste Mom und Dad und warf mit dem Ruf «Super Bowl 51» das Mikrofon von der Bühne. Und sprang hinterher, fort war sie.

Das war ein Wohlfühlmoment, das waren 15 Minuten, in denen sich Amerika in einer Sport-Arena vereint fühlen durfte. Und es folgte dann ja auch noch die zweite Hälfte eines ungemein faszinierenden, weil spannenden Matches, das die New England Patriots gegen die Atlanta Falcons gewannen. Donald Trump war nicht im Stadion, sondern nur sein Vize Mike Pence. Aber Trump hatte vorher getwittert: «Geniesst den Super Bowl! Und dann machen wir weiter mit: Make America Great Again». Nur klug, dass Lady Gaga in diese alleits geniesserische Stimmung nur patriotische Worte, aber kein Gift einfliessen liess. Ein Moment zum Atemholen. **Seiten 18, 33**

# Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:  
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Sommi (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Viviane Joyce Laisse (vj), Chefin vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Erik Ebnerth (ebn), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Andrea Sommer (aso)

Region: Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hei), Teamleitung Basel-Stadt – Joël Hoffmann (Jho), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (mws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (pa) – Martin Regenass (mar) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

Wirtschaft: Patrick Griesser (pg), Leitung – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (nic) – Ruedi Mäder (rm)

Sport: Marcel Rohrer (mr), Leitung – Oliver Gut (olg), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schilli (sb) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile: Markus Vogt (mv)

Auslandskorrespondenten: Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hm), Oxford – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hübscher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Habisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Benno Brunner (bb) – Roland Habisberger (rh)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Habisberger (rh) – Christian Horišberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyag, Leitung Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Laufental/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Austausch auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer  
ZEITUNG

Basler Woche

Baferstaf

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG